

USA

Der Wilde Westen lebt

Saloon, Shops, Bordell: In Goldfield erleben Besucher, wie es früher mal gewesen sein könnte. Dabei war der Ort über 80 Jahre eine Geisterstadt.

VON INGO KRAMER

Bob Schoose war gerade mal 17 Jahre alt, als er zum ersten Mal in diese Gegend kam. Er hatte gehört, dass in den Superstition Mountains immer wieder Leute verlorengehen. Also machte sich der junge Mann von Kalifornien aus auf den Weg, um das Geheimnis der Berge zu lüften. Ob es nur ein Gerücht ist oder mehr – Bob kann es nicht sagen: „Ich selbst bin immer gut rausgekommen.“ Und er geht noch heute gern dort wandern, kennt jeden einzelnen Weg.

Heute ist er 70, die Leute in Apache Junction nennen ihn „Mayor Bob“, also Bürgermeister Bob. Dabei ist er gar nicht der Chef der 40 000-Einwohner-Stadt in Arizona, sondern eher so etwas wie Baumeister Bob: Er ist einer der Männer, die in den 1980er-Jahren die einstige Goldgräbersiedlung Goldfield am Rande von Apache Junction wieder aufgebaut haben. „Als wir das Gelände 1984 kauften, standen noch zwei Häuser“, erinnert sich Bob. Mit viel Liebe, Energie und vor allem Holz wurde daraus eine Geisterstadt – mit Saloon, Shops, Steakhouse, Museen, Minentouren, Goldwaschen und sogar einem Bordell. „Es ist viel schneller gewachsen, als ich gedacht hatte“, sagt Bob.

Dass es so gut läuft, liege wohl vor allem an der Faszination der Menschen für den Wilden Westen und seine Geschichte, die hier so sichtbar ist wie an kaum einem anderen Ort, meint Bob. Es gebe ja auch noch andere Geisterstädte. Tombstone kurz vor der mexikanischen Grenze etwa: „Dort ist heute aber alles sehr kommerziell, da arbeiten Leute von überall.“ In Goldfield sind es fast ausschließlich Einheimische. 137 Menschen haben hier inzwischen einen Job.

Nur Monika stammt nicht von hier. Die 70-Jährige ist gebürtige Hessin und kam 1980 das erste Mal in die Geisterstadt – als Touristin. „Zuvor, in Deutschland, war ich immer fasziniert von Fotos vom Wilden Westen“, sagt sie. Hier bei Phoenix habe sie das Original gefunden: die Landschaft und die Leute. Fortan kam sie immer wieder, als Urlauberin, später als Reiseleiterin. In den 1990er-Jahren wurde sie eingebürgert.

„Ich habe nichts gegen Deutschland“, sagt Monika. „Aber die Leute dort sind mir zu hektisch.“ Seit 18 Jahren war sie nicht mehr in der alten Heimat. Stattdessen malt sie jeden Morgen Bilder von der Wüste, den Kakteen, den Bergen und Indianern. Tagsüber verkauft sie ihre Kunst in einem kleinen Laden in Goldfield, den sie von Bob gemietet und schlicht „The Gallery“ genannt hat. Bis auf ihren Sohn kennt sie weit und breit keinen Deutschen.

Die Begeisterung für diese karge Landschaft, die Bob und Monika hergezogen hat, steckt an: Die Besucherzahlen steigen, die Geisterstadt wächst. Trotzdem wird die Gegend bis heute nicht von Touristen überannt. „An einem normalen Tag“, sagt Ron Feldman, „kommen sechs bis zwölf Leute zum Reiten zu uns.“ Ron ist 73 und so etwas wie ein Pionier in Apache Junction: Schon vor 50 Jahren hat er mit seinen Reitausflügen für Touristen angefangen. Inzwischen füh-

Ziegen, die auf Menschen stehen

Ein bisschen verrückt sieht das auf den ersten Blick schon aus: Männer und Frauen, junge und ältere, knien unter freiem Himmel auf der Wiese. Und dann, mäh, kommt eine Ziege, klettert einem Mann auf den Rücken – und bleibt dort stehen. Gleich darauf, mäh, sind auch schon die zweite, dritte und vierte Ziege da und, mäh, suchen sich ebenfalls einen menschlichen Rücken als Standort. Die Menschen lachen, die Ziegen meckern.

„Insgesamt haben wir 25 Ziegen dabei“, sagt Sarah Williams. Die 39-Jährige bietet den Spaß seit anderthalb Jahren zusammen mit der gleichaltrigen April Gould am Stadtrand von Gilbert bei Phoenix an. „Ich bin seit 20 Jahren Yoga-Lehrerin“, erklärt Williams. Aber mittlerweile wollen viele Leute nicht mehr nur klassisches Yoga, sondern mehr Spaß. So kam sie auf die Idee, die sie Ziegen-Yoga nennt. Es gebe ja viele Leute, die bestimmte Menschen nicht mögen. „Aber sie lieben Tiere, auch Ziegen“, sagt die Chefin.



Yoga mit Ziegen macht den Menschen Spaß. Und umgekehrt. Foto: Ingo Kramer

Ziegen-Yoga sei auch etwas Therapeutisches: „Jeder mag es, die Leute machen ganz viele Bilder und auch Selfies.“ Aber ist das denn nicht Tierquälerei? Nein, auf gar keinen Fall, betont Sarah Williams: „Die Ziegen klettern von Natur aus gern.“ Außerdem erhalten sie, wenn sie ihren Job

gut machen, eine Leckerei. Doch längst nicht jede Ziege könne eine Yoga-Ziege werden: „Man muss viel mit ihnen arbeiten.“ Das fange im zarten Alter von zwei Wochen an: „Schon die kleinen Zicklein lieben es, zu klettern.“ Wie zum Beweis kommt in diesem Moment eine Baby-Ziege angetrabt. Und, mäh, schon steigt sie auf die kniende April Gould. Kollegin Sarah Williams belohnt das Tier mit ein paar Kleinigkeiten aus ihrem Stofftäschchen.

Die Ziegen sind im Durchschnitt ein Jahr alt, die älteste drei Jahre. Die Frauen trainieren jeden Tag mit den Tieren. Und dreimal pro Woche öffnen sie die Wiese dann für einen Ziegen-Yoga-Kurs, an dem bis zu 100 Leute teilnehmen können. „Oft sind wir ausverkauft“, sagt die Chefin stolz. Die Leute zahlen 15 Dollar pro Stunde. Manche lassen auch noch mehr Geld da, für Erinnerungsfotos oder auch für T-Shirts mit der Aufschrift „I love goat yoga“, was so viel heißt wie „Ich liebe Ziegen-Yoga“. (ik)

web www.goatyoga.com

So stellt man sich den Wilden Westen vor: die wieder aufgebaute Geisterstadt Goldfield am Fuße der Superstition Mountains. Die große Goldgräberzeit währte hier von 1892 bis zur großen Flut 1897. In dieser Zeit haben die Goldgräber drei Millionen Dollar geschneidelt. Fotos: Ingo Kramer



„Zu uns in die Wüste kommen viele Leute, die noch nie auf einem Pferd gesessen haben. Aber unsere Pferde haben alle genug Erfahrung, sodass auch Anfänger darauf reiten können.“ Hank, Cowboy



„1980 kam ich als Touristin aus Deutschland erstmals nach Goldfield. Heute lebe und male ich hier in der Nähe und verkaufe in meinem Laden in der alten Goldgräberstadt meine Bilder.“ Monika, Malerin



„Zusammen mit ein paar anderen habe ich Goldfield zwischen 1984 und 1988 wieder aufgebaut. Ich vermiete die Häuser. Wenn mehr Leute kommen, bauen wir mehr Häuser wieder auf.“ Bob, Stadtchef

ren seine Söhne Jesse und Josh das Geschäft OK Corral weiter, während der Senior noch in seinem Mineralienladen steht. 45 Dollar kostet eine Stunde reiten, 200 Dollar der ganze Tag, Mittagessen inklusive. „90 Prozent unserer Gäste haben keine Reiterfahrung“, sagt Ron. Für sie ist es schon ein Erlebnis, eine Stunde lang mit einem Cowboy wie Hank gemächlich durch die Sonora-Wüste zu reiten, vorbei an unzähligen Saguaro-Kakteen. Die Saguaro-Blüte ist die offizielle Wildblume des Bundesstaates Arizona.

Natürlich geht es auch wilder. Josh berichtet von Leuten, mit denen er irgendwo hingekommen ist, um sie dann mitten in der Wüste zurückzulassen und nach einer Woche wieder abzuholen. Genug zu trinken sei natürlich wichtig – genauso wie eine Reservierung. Dass es viele Leute herzieht,

kann der 38-Jährige gut verstehen: „Hier in der Gegend kann man alles verbinden: die Geisterstadt, Reiten, Wandern, Fischen, Bootfahren, gutes Essen.“

Als Basis nutzen die meisten Touristen das Phoenix Valley, jenes Tal im Herzen Arizonas, in dem neben der Hauptstadt Phoenix auch stetig wachsende Großstädte wie Mesa, Gilbert, Scottsdale und Tempe liegen. Phoenix selbst hat 1,6 Millionen Einwohner, die ganze Metropolregion kommt auf 4,5 Millionen. Unterkünfte und Restaurants aller Preisklassen gibt es zuhauf – und dazwischen immer wieder jene Höhepunkte, für die Besucher in den Wilden Westen kommen, etwa den Desert Botanical Garden zwischen Scottsdale und Tempe.

Oder Scottsdale selbst. Der Architekt Frank Lloyd Wright (1867–1959) kam mit 70 Jahren in diesen Wüstenort und nutzte

die Steine, die er vorfand, um daraus den Wohn- und Atelierkomplex Taliesin West zu bauen. Bis heute verbringen Architekturstudenten hier Teile ihres Master-Studiums. Gleichzeitig bieten Freiwillige auch Führungen für Besucher an, in denen sie davon schwärmen, wie Frank Lloyd Wright ohne Beton und Nägel gebaut hat – und wie er lernen musste, dass Glas zwar kein Naturmaterial ist, aber dennoch ein hervorragender Baustoff für die Wüste.

Frank Lloyd Wright war nicht der Einzige, der hier seine Visionen verwirklichte. In Scottsdale findet sich auch Cosanti, eine Mischung aus Wohnprojekt, Glockengießerei und Galerie des italienischen Architekten Paolo Soleri (1919–2013). Er versuchte, Architektur und Ökologie zu kombinieren, bevor er

mit dem Glockenbau anfang, der ihm schließlich ein gutes Einkommen brachte. „Von den Häusern, die Soleri hier bauen wollte, sind bis heute erst drei Prozent fertig“, sagt Mary Hoadley, die seit den 1970er-Jahren mithilft. 60 bis 80 Menschen wohnen heute auf dem Anwesen. Manche gießen weiterhin Glocken, andere, wie Mary Hoadley, führen Besucher durch diese eigene kleine Wunderwelt.

Bob Schoose repariert derzeit die Zugangsrampe zu einem der Gebäude. „Wir bauen das wieder auf, was wir einst schon mal aufgebaut haben“, sagt er und lächelt verschmitzt. Er habe sich hier seinen Lebensraum erfüllt, „weit über meinen eigenen Erwartungen“. Ans Aufhören denkt er nicht, genauso wenig wie seine Frau oder Monika oder Ron. Die Faszination des Wilden Westens ist noch lange nicht tot.

Freier Eintritt in die Goldgräberstadt

- **Anreise:** Ab 18. Mai fliegt Condor montags und freitags direkt von Frankfurt nach Phoenix (elf bis zwölf Stunden). Der Preis für die Tickets beginnt bei 700 Euro (hin und zurück). Weiter mit dem Mietwagen (rund 50 Kilometer bis Apache Junction).
- **Einreise:** Nötig sind ein gültiger Reisepass und dazu eine Esta-Reisegenehmigung. Letztere gibt's im Internet für 14 US-Dollar (esta.cbp.dhs.gov). Sie sollte spätestens eine Woche vor der Einreise beantragt und bezahlt werden.
- **Reisezeit:** Angenehm warm ist es im März/April sowie Oktober. Im Juli/August wird es bis zu 50 Grad heiß. Vorteil im Sommer: Vieles ist deutlich preiswerter.
- **Geld:** 1 Euro = 1,23 US-Dollar. Oft bestehen Hotels und andere Dienstleister auf Bezahlung per Kreditkarte.
- **Goldfield:** Immer geöffnet, Eintritt frei.
- **Reiten:** Reservierung empfohlen unter: www.okcorrals.com
- **Nicht verpassen:** Die heimische Küche jenseits von Fastfood-Läden testen. Tipp: Rustler's Rooste Steakhouse, 8383 South 48th Street, Phoenix.
- **Lieber lassen:** Nicht zu große Entfernun-



gen in eine Reise packen. Arizona allein ist fast so groß wie Deutschland und bietet genug Höhepunkte für zwei bis drei Wochen. ■ **Zeitunterschied:** im Winter acht Stunden hinter der MEZ, im Sommer sieben. ■ **Die Recherche** wurde unterstützt von Arizona Office of Tourism sowie städtischen Tourismusbüros. web www.tourism.az.gov www.goldfieldghosttown.com